

Lola Müthel bevorzugte „extreme Weiber“

München. Mehr als 200 Rollen in über 60 Jahren: Die Schauspielerin Lola Müthel hat die deutsche Theaterlandschaft jahrzehntlang mitgeprägt. Am Sonntag ist sie im Alter von 92 Jahren nach längerer Krankheit in ihrem Haus in Gräfelfing gestorben, wie ihr Sohn Andreas Caninenberg gestern bestätigte.

Als sie sich Ende Oktober bei der Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen der Komödie im Bayerischen Hof der Öffentlichkeit zeigte, saß sie schon im Rollstuhl. Sonst war es in den vergangenen Jahren, vor allem nach dem Tod ihres zweiten Mannes, des Schauspielers und Autors Hans Caninenberg vor drei Jahren, ruhig geworden um Müthel.

Zuvor war sie im Fernsehen in der „Schwarzwaldklinik“ und in Kriminalserien wie „Der Alte“ und „Ein Fall für Zwei“ zu sehen gewesen. Zu ihrem 85. Geburtstag hatte sie gesagt: „Dem Theater bleibe ich treu,



Lola Müthel ist im Alter von 92 Jahren gestorben.

so lange ich kann. Aber für mein Alter gibt es ja nicht so viele Rollen. Und die Großmütter haben mir noch nie gelegen.“ Ihr Ding waren eher die „extremen Weiber“, wie sie sagte: Medea, Lady Macbeth und Penthesilea. dpa

Wagner ohne Gewerkschaften

Bayreuth. Bei den Bayreuther Richard-Wagner-Festspielen wird es künftig keine eigenen Vorstellungen für Gewerkschaftsmitglieder mehr geben. Damit endet die von Wolfgang Wagner einst eingeführte Tradition, das Opernhaus für bestimmte Aufführungen exklusiv für DGB-Mitglieder zu öffnen. Festspiel-Sprecher Peter Emmerich wollte die Entscheidung des Verwaltungsrats nicht kommentieren. „Man hat sich das nicht einfach gemacht“, versicherte er lediglich.

Der bayerische DGB-Chef Matthias Jena reagierte „mit Verwunderung und Bedauern“, wie er sagte. „Anscheinend hat die Festspielleitung die Geschichte der Festspiele vergessen. Die Ursprungsidee Richard Wagners waren Festspiele für das ganze Volk, also die Öffnung von Bayreuth auch für Arbeiterinnen und Arbeitnehmer.“ dpa



Der Hofzwerg „Perkeo“ (links) steht nicht nur für Heidelberg, sondern für eine ganze Epoche zwischen Gottesfurcht und Lebensfreude. Fotos: KMH, Bildhauer HD



Mit dem Wicht im Salon  
Am Puls der Epochen – Das Kurpfälzische Museum in Heidelberg

Nimmt man die Summe aus Geist und Grandezza, hat die alte Universitäts- und Residenzstadt Heidelberg in Deutschland schon immer vorne mitgespielt. Kaum etwas macht das so deutlich wie die Sammlung und der Bau des Kurpfälzischen Museums im Altstadt-Zentrum am Neckar. In den Räumen an der Heidelberger Hauptstraße zeigen sich Reformatoren wie Luther und Melanchton genauso wie die strahlenden Kurfürsten von der Pfalz. Neben viel weltlichem Glanz des 17., 18. und 19. Jahrhunderts steht sakrale Kunst des Mittelalters und innerlich Bewegtes aus der Romantik.

Unzählige Möbel, Vasen, Teller und Textilien legen den Fokus der Sammlung zwar auf Stadt- und Landesgeschichte, die Kurpfalz im Zentrum. Doch kauft der Besucher mit seinem Ticket für die Sammlung weit mehr: einen recht umfassenden Einblick in die Geisteswelt vergangener Epochen etwa. Denn repräsentative Gemälde hängen zwischen zeittypischem Interieur, Porträts von blaublütigen Protagonisten neben kostbarem Porzellan und Mode. Distinktion heißt überall das Zauberwort: Die Farbe eines Frauenkleides, das Holz eines Salontischchens zeigten an, wes Geistes Kind man war, welchen Stellenwert Kaiser, Gott und Vaterland hatten.

Ein Besuch in Heidebergs bekanntestem Museum ermöglicht vor allem eines: die Finger an den Puls vergangener Epochen zu legen. Epochen etwa, in denen eine Vorstellung von Kindheit noch gar nicht erfunden war. So zeigt ein mutmaßliches Konrad-Männlich-Bild von 1727 den späteren Kurfürsten Karl-Theodor als Dreijährigen – im rosa Kleidchen, mit Orden, Nelke und in aufrecht sitzender Herrscherpose.

Epochen etwa, in denen auf dem Starnberger See die Prunkschiffahrt florierte: Bilder von 1750 zeigen vom Volk bejubelte Aristokraten, die in mehrstöckigen Prachtgaleeren Jagd auf schwimmende Hir-

sche machen. Oder Epochen, in denen ein Hofzwerg wie der legendäre Heidelberger Wicht „Perkeo“ ( auf zahlreichen Bildern verewigt) den Hof belustigte und das berühmte „Große Fass“ des kurfürstlichen Schlosses beaufsichtigte.

Für die Stadtgeschichte Heidebergs bezeichnend ist die Architektur des Kurpfälzischen Museums selbst: Der Bau wurde 1712 als Stadtpalais vom Juristen Johann Philipp Morass in errichtet – einem ehemaligen Rektor der Universität. Wie die neuzeitliche Neckar-Elite lebte, arbeitete und feierte, wird zwischen Rokoko- und Biedermeier-Interieur besonders schön deutlich.

Zahlreiche zentrale Ausstellungsstücke sind Anlaufstellen für jene Besucher, die für eine umfassende Gesamtschau keine Zeit opfern möchten. So etwa der Windsheimer „Zwölfbotenaltar“ des weltbekanntesten Schnitzers Tilmann Riemen-schneider: Er zeigt den herausgehobenen Jesus und seine Apostel im Moment der Aussendung, aus Linde geschnitzt mit hohem Sinn für die Eigenheiten jeder einzelnen Figur. Aus der Werkstatt von Lucas Cranach d. Ä. stammen Porträts mit hohem Wiedererkennungswert, etwa von Martin Luther. Von Februar an ist zudem die Gemäldesammlung des 19. und 20. Jahrhunderts wieder vollständig zu sehen – mit Werken von Rottmann und Fries, von Slevogt, Spitzweg oder Beckmann. EIKE FREESE

**HEUTE GEÖFFNET**  
RUNDGANG DURCH DIE MUSEEN (21)

Wo, was, wann, wie viel?

**Mitten in der Altstadt**, auf halbem Fußweg zwischen Bismarckplatz und Schloss, liegt das Kurpfälzische Museum der Stadt Heidelberg.

**Adresse:** Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg. Telefon: 0 62 21 / 58 34 020. E-Mail: kurpfalzischesmuseum@heidelberg.de.

**Öffnungszeiten:** Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr. Montags geschlossen.

**Internet:** www.museum-heidelberg.de

**Führungstermine:** Anfragen für Führungen unter Telefon: 0 62 21 / 58 34 000.

**Sonderausstellung I:** „Flanieren und Spazieren“ – Mensch und Tier auf Spazierstöcken aus drei Jahrhunderten. Verlängert bis 4. März 2012.

**Sonderausstellung II:** „Quilt Art at 25“. Verlängert bis 18. März 2012. Geöffnet Mittwoch, Samstag, Sonntag 13-18 Uhr.

**Parkmöglichkeiten** gibt es in den Parkhäusern Kongresshaus/Stadthalle und den Innenstadt-Parkhäusern.

**Eintrittspreise:** 3 Euro, ermäßigt 1,80 Euro. An Sonn- und Feiertagen kostet der Eintritt 1,80 Euro bzw. 1,20 Euro.

Die Couch im Kino

Carl Gustav Jung im Spiegel der aktuellen Filmproduktion – Verstärktes Interesse zum 50. Todesjahr

Im Herbst haben Depressionen Hochkonjunktur. C. G. Jung, der sie erforschte, erlebt eine Hochzeit derzeit im Kino. Der Spielfilm „Eine dunkle Begierde“ und die Doku „Nachtmeerfahrten“ beschäftigen sich mit ihm.

CLAUDIA REICHERTER

Immer mehr Menschen leiden unter seelischer Erschöpfung und psychischen Störungen. Zumindest reden immer mehr darüber. Suizid ist seit Robert Enkes Tod kein Tabuthema mehr; Fußballer, Prominente und Politiker gestehen öffentlich, dass ihre Seelen leiden – unter Stress, Kindheitstraumata, innerer Leere. „Focus“ widmete im November der Unterscheidung zwischen Depression und Burn-out seine Titelgeschichte. Fast zeitgleich liefen in den deutschen Kinos zwei Filme an, die Carl Gustav Jung (1875-1961) zum Thema haben. Der Schweizer gilt als Begründer der analytischen Psychologie, die bis heute Gesprächstherapie und Psychoanalyse zugrunde liegt.

Schocker-König David Cronenberg („Die Fliege“, „eXistenZ“) erzählt in seinem Spielfilm „Eine dunkle Begierde“ von Jungs Affäre mit der Hysterie-Patientin und späteren Kollegin Sabina Spielrein und seinem Zerwürfnis mit dem Wiener



Einblick in die Psychopraxis: Seelische Beschwerden und deren Heilmethoden sind auch Thema im Film. Derzeit etwa in „Eine dunkle Begierde“ mit Michael Fassbender als C. G. Jung und Keira Knightley als Hysterikerin. Foto: Universal/dapd

Kollegen Sigmund Freud. Der kanadische Kultregisseur inszeniert dies aber konventionell, geradezu brav, ohne die für ihn typischen verstörenden Metaphern. Dabei würden archetypische Bilder und universelle Symbole gerade Jung als dem Erforscher von „Schatten“ und verleugneten Anteilen im Unbewussten gerecht.

Der Berliner Dokumentarfilmer Rüdiger Süner („Schwarze Sonne – Mythologische Hintergründe des Nationalsozialismus“, „Das kreative Universum“) greift in seinem Filmessay „Nachtmeerfahrten“ auf sug-

gestive Bilder zur Illustration seelischer Zustände und emotionaler Prozesse zurück, denen sich der Arzt selbst aussetzte.

Mit Naturaufnahmen, Filmsequenzen von Originalschauplätzen, Tanzszenen und Interviews mit Experten wie Eugen Drewermann, Robert Wimmer und Verena Kast taucht er tief in „die Psychologie von C. G. Jung“ – so der Untertitel seiner Doku – ein. Und lässt auch dessen ambivalente Haltung gegenüber dem eigenen Verhalten in seiner außererhelichen Beziehung zu Spielrein und der heraufziehenden

„Massenpsychose“ in Nazi-Deutschland nicht aus.

Ist es Zufall, dass im 50. Todesjahr von Carl Gustav Jung gleich zwei Filme zu dessen Vita und Werk in die Kinos beziehungsweise auf den DVD-Markt kommen? Oder ein Phänomen des Zeitgeists? Fasziniert die Rolle der Analytiker-Couch deshalb auch Filmemacher verstärkt, da heute psychische Erkrankungen weniger tabuisiert werden? Das Interesse an „Nachtmeerfahrten“ mit Expertengespräch im Stuttgarter Kino am Bollwerk war jedenfalls groß. Und „Eine dunkle Begierde“ – im Original heißt der Film „Eine gefährliche Methode“ – läuft noch oder lief in den Kinos immerhin mehrere Wochen lang.

Cronenberg erklärt, keinem „der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ aufwuchs, seien Begriffe wie „Ego“ fremd. So machte er sich auf die Suche nach den „Menschen, die unser Leben derart stark beeinflusst haben“. Musiker, Germanist und Kunstphilosoph Süner sagt, „Jung fesselt mich schon seit über 20 Jahren“, weshalb er nach Biografien über Rudolf Steiner und Dag Hammarskjöld nun dessen Vermächtnis anpackte. Zufall also.

Psychoanalytiker Hermann Freund aus Salem hingegen sieht hier ein Zeichen der Zeit: „Dass solche Filme vermehrt im Moment entstehen und in den Kinos gezeigt werden, hängt sicherlich mit einer zu-

nehmenden Angst in der Gesellschaft zusammen, in die Haltlosigkeit zu fallen.“ Die beobachte er in der Arbeit mit Patienten und als Dozent am Münchner C. G. Jung-Institut. Beschleunigung, Konsumzwang, Marktgesetze, die unsere Gesellschaft prägen, die „polare Entwicklung hin zum Materiellen“ seien „langsam sinnentleert“. So kommen Fragen hoch wie: Was ist eigentlich der Mensch? „Da ist Jung eine Möglichkeit, genauso wie der Zen-Buddhismus“, sagt der 55-jährige. Gerade weil der Schweizer anders als Freud für Transzendentes zu. Carl Gustav Jungs Psychologie lässt auch Transzendentales zu.



Carl Gustav Jungs Psychologie lässt auch Transzendentales zu.

offen war. Freund findet „Nachtmeerfahrten“ gelungen.

Jungs Archetypenlehre sei aber in einem älteren Film anschaulicher dargestellt: in „Matrix III“. Da formieren sich Maschinen so, dass ein Maschinengott sichtbar wird. „Das ist der Jung'sche Archetyp in seiner schöpferischen und zerstörerischen Kraft“, erklärt Filmfan Freund.

Das letzte Wort hatte Christa Wolf

Mit einer Gedenkfeier würdigte die Berliner Akademie der Künste am Dienstagabend ihr am 1. Dezember verstorbenes Mitglied Christa Wolf.

ULRICH RÜDENAUER

Berlin. „Wohl nie hat so viel Liebe eine Tote zum Grab begleitet.“ Was Volker Braun bei der Beisetzung von Christa Wolf am Dienstagmorgen auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof gesagt hatte, ließ sich auch auf den Abend übertragen, an dem die Berliner Akademie der Künste Christa Wolf mit einer Gedenkfeier ehrte. Die insgesamt 16 Redner gedachten nicht nur der Autorin, sondern auch einer Frau, die das Talent besaß, „Freundschaft zu halten“ (Friedrich Schorlemmer).

Dass Christa Wolf Nähe zu Menschen verschiedener Generationen herstellen konnte, wurde in all den Huldigungen des Abends deutlich – ob bei Daniela Dahn, die schon als Schülerin in ihren Kreis aufgenommen wurde, oder bei Ingo Schulze, der sie vor zehn Jahren kennenlernte und zunächst „verwirrt“ war von dem „Kollegen-Du“, mit dem sie ihn begrüßte. „Berlin hat eine große Autorin verloren“, würdigte Oberbürgermeister Klaus Wowereit die „gesamtdutsche Autorin“.

„Es bleibt, was sie geschrieben hat“, sagte Christoph Hein. Dass dieses Schreiben ein Ringen um die Wahrheit war, wurde in den Ansprachen deutlich. Christa Wolf habe sich gequält mit der Wahrheit, sagte Katja Lange-Müller, sie habe ihre Leser spüren lassen, „wie widersprüchlich wir sind“.

Literatur sei dafür da, das Ich zu stärken, schrieb Christa Wolf einmal. Und sie ist dafür da, über das eigene Ich hinauszugehen. In der persönlichsten, bewegendsten Rede des Abends sprach die Verlegerin Maria Sommer davon, wie Christa Wolf nicht nur durch ihr Schreiben, sondern durch ihre Menschlichkeit für andere da war, und wie die 60 Jahre währende Beziehung zu ihrem Mann Gerhard Wolf ihr Leben prägte: „Es war Liebe im schönsten alten Sinn.“

In vielen der Ansprachen klang ein Kapitel der jüngsten Literaturgeschichte an, das von einer Attacke auf Christa Wolf handelt: 1990, nach Erscheinen der Erzählung „Was bleibt“, haben einige Feuilletons kritisch über die Autorin und ihre Beziehung zu DDR gerichtet.

Für Wolf war das äußerst belastend, zermürbend gar. Günter Grass stellte in seiner Gedenkrede diese Episode in den Mittelpunkt und griff die damaligen Protagonisten an, eine „öffentliche Hinrichtung“ zelebriert zu haben. Die „Kampagne“ sei geprägt gewesen von „Niedertracht“ und „Vernichtungswillen“. Grass schien nicht nur über Christa Wolf, sondern auch über sich zu sprechen – seine Abrechnung mit dem Feuilleton war ebenso eine in eigenem Namen.

Was von Christa Wolf bleibe, wurde der Nobelpreisträger schließlich noch versöhnlich, sei die Vielzahl ihrer Bücher. Was bleibt, ist ihre literarische Stimme. Diese Stimme, aufgezeichnet 2010 bei einer Lesung in der Akademie, war am Ende des Abends zu hören. „Wohin sind wir unterwegs? Ich weiß es nicht“, lauteten die letzten Sätze.

NOTIZEN

Akademie-Chef Joly bleibt

Der Direktor der Künstlerakademie Schloss Solitude bei Stuttgart, Jean-Baptiste Joly, bleibt bis 31. Dezember 2018. Sein Vertrag sei um fünf Jahre verlängert worden, sagte Kunststaatssekretär Jürgen Walter gestern. Joly habe als Gründungsleiter die herausragende Stellung der Akademie maßgeblich geprägt. Joly, Jahrgang 1951, ist seit 1989 Vorstand der Stiftung Akademie Schloss Solitude, deren Gründungsleiter und künstlerischer Leiter.

Asterix-Schau in Völklingen

Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte steht ab Samstag im Zeichen der Gallier. Bis 9. April ist dort die Ausstellung „Asterix & die Kelten“ zu sehen. Bestandteil der Ausstellung mit rund 600 Exponaten sind auch archäologische Funde aus der Zeit der Kelten und Römer. Damit wollen die Veranstalter die fiktiven Geschichten mit der Zeit verknüpfen, auf die sie sich beziehen. Geöffnet täglich 10 bis 18 Uhr.